Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 34 (1908)

Heft: 33

Artikel: Sind wir oder uns're Ahnen zu beneiden?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



- Uive le roi, le roi est mort! - -





wei Grafen streiten sich um die Krone des Zeitalters! Eulenburg und Beppelin! Der Eine wurde zur Berzögerung des Prozesses begnadigt, weil er ein Graf ist, der Zeppelin wurde weltberühmt, nicht weil er ein Graf ist a sondern ein großer Mann. Dem Eulenburg hilft seine Begnadigung nichts,

benn vom Bolk ist er als Schust burchschaut und abgeurteilt, dem Zeppelin schadet sein Unfall nichts, denn die Größe der Tat und die monumentale Geisteshöße des Lustschiffers sind ebenfalls vom Bolke erkannt und gewürdigt sogar ohne daß er den Zuspruch

des allerhöchsten Stangenhalters abgewartet hätte.

Im Gegenteil! Der Berliner Wüftling zieht sein ganzes Gefolge, das ihm aus dem Kot zu helsen sucht, mit in den Sumps, und die Tatjache, daß er unter allen 56 Millionen Deutschen am meisten Ordenszeichen aufzuweisen hatte, deweist den großen Wert dieses Gestunkers und die Menschenkentnits derer, die solche Kreuze und Sterne austeilen; und der Graf Zeppelin, den man im ersten tragischen Augenblick um sein Mißgeschick beklagte, den wird man darum beneiden müssen. Er selber ist mit dem Leben und mit einem augenblicklichen Schreef davongekommen, aber die aufflanmende Rakete hat ganz Deutschland und weit darüber hinaus die Herzen aller Denkenden entzündet, daß sie dem großen Triumphator zusauchzen. In Deutschland ganz besonders scheint man wie von einem Alpdruck erlöst zu seine, daß man endlich, endlich einmal zu einem wirklich großen Mann, nicht nur zu einer Titular- und Geburtsgröße emporzichauen darf, und Tausende mögen mit größtem Behagen zu neuem Unternehmen ihre Spende dieten, die schon seit Zahren im Stillen grollten über die Unsummen, die verplempert werden sür Straßens und Bahnhosbekorationen bei Personen, denen die wahre Größe sehlt.

Also steht diesmal die Kulturgeschichte im Borbergrund, in der politischen ist es der kranke Mann, der einen Hopser versucht und dadurch die Welt in Erstaunen setzt, zu einer Zeit, wo der Absolutismus und der Byzantinismus so sehr ins Kraut schleßen-"Und neues Leben blüht aus den Ruinen!"

ware ein ichones Berslein für die Biebergeburt des Osmanenreiches. Aber es gibt

leiber noch gar viele Berslein die durch ben Kopf iurren, 3. B. Fausts: "allein mir fehlt ber Glaube!" und bas viel trompetete: "Es wär fo fcon gewesen, es hat nicht sollen sein!"

Man glaubte zwar beim Zeitungsleien in den letzten Wochen, die Tage von Tausendundeinenacht seien wieder erstanden, so silmmerte es in der islamitischen Welt. Der Schald von Begsien beging mitten im Sommer einen zweiten Dezember. Die Kojaken Ruhlands, die man vor wenigen Wonaten noch am Abschappen wähnte, geberden sich am Tigris, als ob sie dort zu Hause wären. Sanz genau wie zur Zeit der Volenteilung, als die Kussen unt Unterstützung des sichwachen Königs nach Warschau eilten und dann bis zur heutigen Stunde dort geblieben sind, genau so treiben sie es jeht in Teheran. Und das ganze Stild wurde inszeniert, während der König von England beim Czaren zu Besuch war. Wenn man noch an die erregte Gegend von Marosto denst, das silv die Franzolen einsweilen noch nicht zur Spardlächs geworden ist, die sin langer Riemen von Gibralter dis zur indischen Grenze, der zum Kriege oder zur Allumination in Aufregung geraten ist. Es ist daher gut, daß die Schweizer einen Oberlandsger hingeschickt haben.

Das Herumreisen der Fürsten und das Hersagen urgemütlicher Toaste mit obligatem Unisormtausch ist gleichsam mit einem Hosball zu vergleichen, wo man bald mi bieser, bald mit jener Dame tauzt, ihr etwas artiges sagt und sie dann wieder an die Wand stellt. Ob die Damen eine Jakobinermüße, eine Pelzkappe, eine Pickelhaube oder einen Bersaglierehut tragen, ist am Ende gleichgültig, Maskerade ist es ja doch. Bit in der Schweiz können nur sirch sein, daß sich unser Bundesprässen nicht auch noch mit einem Melcherkäpplein an den Quadrillen beteiligen muß. So sieht es aus mit dem welthistorischen Menu der Gegenwart. Als Dessert können wir die Skandale be trachten, die von den Hösen ausgehen und den Masseisalsauben ungleich mehr unterzgraben, als wenn ein angetrunkener Schneibergeselle respektwidrige Reden führt; auch wäre dort herum mehr zu stiefen als am geiunden Bolke, das man regsementieren und in eine Lakaiemaation verwandeln will, sintemal man ja die allergrößten Männer als Handlanger zu betrachten pflegt.

Die Versöhnung.

Wenn einmal zusammentreffen So ein Onkel mit dem Neffen Und sich's nicht ums Pumpen handelt Dann wird gern gefreundschaftbandelt.

Also kam auf seiner Fahrt ber zu Wilhelm: Eduard. Dieses war ein Wiederseh'n Wie es lang nicht mehr gescheh'n! Denn sie küßten voll Verlangen Sich auf alle beiden Wangen.

(NB. wohlraliert, wie's fürs Küssen lich gebührt.) Ja der Vettern händedrücken —

Nationen wirds beglücken; Denn es will beinahe scheinen Daß sie's ziemlich ehrlich meinen. Drum die Deutschen und die Angeln bören fast schon auf zu bangeln. In dem Preßwald flüstert leise Eine brüderliche Weise.

Doch die Rührung seitzuhalten Beider Majestätsgestalten Ward ein Photograph bestellt Von der "Illustrierten Welt"; Denn die Deutschen wollen wissen, Wie und wo die Fürsten küssen. Auch die "hohen" Ansichtskarten Lassen nicht lang auf sich warten, Wo man sieht für einen Batzen König-kaiserliches Schmatzen!

Es gingen brei Jäger wohl auf die Birich, Sie wollten erjagen ben weißen hirsch. Dagegen in allen Tiefen und Höh'n War leiber kein weißer hirsch zu seh'n. hingegen aber im Wirtshausschild War beutlich au sehen ein hirscherbild. Da waren die Jäger gar balb enischlossen, lind haben daselbit ein Pläichchen genoffen; Und als das Fläichlein war bald vorbei, Da trunken sie sonst noch zwei ober drei.

hallunkenlyrik

(ganz nach Geheimrat Göthe).

Ich ging im Walbe so für mich hin, Und nichts zu suchen, das war mein Sinn. Da suchte mich selber ein Feldgendarm Und hielt mich sicher und hielt mich warmag man mir über die Türken ins rechte Ohr blasen was man will, ich lass es auf linker Seite verächterisch wieder hinaus. Jeder Türk, und namentlich der Sultan ist liebenswürdig, weil Schuld d'ran, daß jedes Mädchen auf türkischer Erde sobald als möglich eine Frau werde; und der Sultan hat immer genommen so viel er Weiber konnte bekommen. Teider diese heilige Pflicht kennen unsere hagestolzen nicht, aber so stolz hinterm hag ist keiner; er sindet die Ledigkeit seiner, und der Blitz soll in nächsten Tagen seinen Regenschirm zerschlagen.

Wie viele Körbe hab' ich ausgeteilt, wie viele Herzen ließ ich ungeheilt, um Undern Gelegenheit zu geben als Braut in die Kirche zu schweben. Ich glaube fast sieben oder acht habe ich damit glücklich gemacht, und sicher wenigstens für sieben bin ich ausopfrig ledig geblieben. Spötter meinen sie wissen es besser, diese ewig blöden Weisheitsfreßer.

Türkische Frauen sein Sklaven? — aber nicht beim Sultan dem Braven! Geplagten Mördern gibt er Entlassung und den Türken eine Verfassung, gerade aber den Weibern allen zu wirklich besonderm Wohlgefallen. Verschiedene zur Verfassungsseier verbrannten sofort ihre Schleier, namentlich Frauen Levy und Meier, und gehen jetzt ohne Genieren mit ihren Männer offen spazieren nach bisher verbotenen Manieren.

Es ist freilich traurig zu sagen: "Aur in der Türkei fängt's an zu tagen!" Lasset uns keine Zeit verlieren, da heißt es: "Sich emauzipieren!" Wir wollen ein Joch nicht länger tragen; das Mannenvolk stupken und plagen, dis sie schreien fern und nah': "Deine Zeit ist da! Eulalia!"

Lächelnde Mahrheiten.

Auch in der dramatischen Literatur scheint jest Jagdsaison zu sein —, denn der Geschmack des Publikums ist stark auf haut-goût gerichtet . . .

Von den Betrogenen wüten gewöhnlich die jenigen am meisten, die trot ihres Mißtrauens düpiert wurden! —

Die vorwärts sonst bringen: Verstand und Witz, Versagen bei Weibern oft — und der Justis. —

Mit der Genießbarkeit der besonders von den Frommen so gelobten "durch das Unglück geläuterten Menschen" ist es auch nur so so: Geläuterter Wein — delikat! Aber destilliertes Wasser — brr!...

Die meisten Frauen kleiden sich nicht der Schönheit wegen, sondern um Reid zu erregen.

Beffer, als den Mittelftand "retten" zu wollen, ist es, ihn schwim= men zu lehren. —

Sind wir oder uns're Ahnen zu beneiden?

In Jena macht Professor Häckel Gar vielen Leuten argen Ekel; Weil er behauptet ganz verdammt, Daß boch der Mensch vom Affen stammt-

Da hab' ich fleißig nachgesonnen: Wer wohl babei bas Spiel gewonnen, Wer sich als Mensch so rundum treibt? Und ober wer ein Affe bleibt?

Ein Menich der früher Aff gewesen, Hat nicht den bessern Teil erlesen; Indem er Bieles schwer entbehrt Was seinen Ahnen lieb und wert.

Der Affe macht es sich bequemer, Er läuft und hüpft viel angenehmer, Geht nicht so plump einher wie wir, Gebraucht zwei Beine oder vier.

Was tut man mit den Borderbeinen, Die durch die Luft zu rudern scheinen? Wie lächerlich macht sich dabei Die Himundwiederschleuderei.

Wie doch der Mensch Vergnügen fänder Hätt' er wie Affen auch vier Hände; Ich selber wär' im Himmel schier Als Kunstvierhänder am Klavier.

MS Borzug will mir auch erscheinen Bei allen Affen, großen, kleinen, Berlängerung vom Rückengrat, Was nie ein Mensch zur Zierde hat.

Wie herrlich muß bas Kirschenpflücen Den flotten Affenjungen glücken, Der Schweif umfängt ben Aft babet, Und läßt die beiben Hände frei.

Und dann das Turnen, Springen, Alettern Mit feinen Basen oder Vettern; Bo Niemand Strümpse binden heißt, Kein Knopf entrinnt, kein Årmel reißt.

Und wenn ber Aff beltebt zu gahnen, Wie meint er fich mit blanken Zahnen; Zermalmt find luftig Holz und Stein, Gin Zahnarzt wird nicht nötig fein.

Wir wissen wie die Assen singen, Melodisch braucht es nicht zu klingen; Auch ohne Notenwissenschaft Ertönt's in ungeheurer Kraft.